

Bähnisch, Theanolte (Dorothea), geb. Nolte



geb. 25. April 1899 in Beuthen, Oberschlesien, gest. 9. Juli 1973 in Hannover, Regierungspräsidentin, Staatssekretärin

Theanolte Bähnisch wurde am 25. April 1899 als Dorothea Nolte als drittes von sieben Kindern der Eheleute Nolte in Beuthen geboren und wuchs in Warendorf auf. Die Schulausbildung erfolgte zuerst privat beim Vater, der Gymnasiallehrer war, später am Realgymnasium der Ursulinen in Köln. Nach dem Abitur 1919 entschied sich Bähnisch für ein Studium der Rechte. Sie wollte wissen, „nach welchen Prinzipien Menschen ihr Leben in der Gemeinschaft ordnen“, und immatrikulierte sich im Sommersemester 1919 an der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Münster. Nach nur sechs Semestern legte sie 1922 das Referendarexamen ab. Gleich darauf wurde Bähnisch in den Vorbereitungsdienst übernommen, denn kurz zuvor waren nach langem Kampf der Frauenbewegung die Berufe der Rechtspflege für Frauen geöffnet worden. Ihr Referendariat begann sie am Amtsgericht Warendorf und wechselte dann an das Landgericht Münster. Am liebsten beschäftigte sie sich mit Verwaltungsrecht. Die dafür erforderliche spezielle Ausbildung als Regierungsreferendarin wurde ihr jedoch mit der Begründung verweigert, dass Frauen dafür ungeeignet seien. Erbozt beschloss sie, diese Absage nicht hinzunehmen, und kämpfte sich bis zum preußischen Innenminister Carl Severing durch, der ihr aufgrund ihrer Hartnäckigkeit die Chance einräumte. So wurde Bähnisch die erste Referendarin in der preußischen Verwaltung. Zunächst arbeitete sie weiterhin in der Verwaltung der Stadt Münster. Nach ihrem Assessorexamen 1926 wurde sie nach Berlin ins Polizeipräsidium berufen. Ihre Tätigkeit war vielseitig; zeitweise hatte sie die alleinige Verantwortung für das Theaterreferat. Immer jedoch war sie die einzige Frau. Kurz darauf heiratete die Juristin ihren Kollegen Albrecht Bähnisch. Dies tat sie allerdings erst, nachdem Innenminister Severing ihr garantiert hatte, sie nicht aufgrund des sogenannten Beamtinnen-Zölibates, das in der Weimarer Republik trotz Verfassungsbruch noch galt, aus dem Dienst zu entlassen. Das Problem mit der Namenswahl nach der Hochzeit (Frauen konnten ihren Namen nicht behalten) löste sie auf eine ungewöhnliche Art und Weise: Sie zog ihren Vor- und Geburtsnamen zu Theanolte zusammen. In ihrem Pass stand zwar Dorothea Bähnisch, aber allgemein bekannt war sie seitdem als Theanolte Bähnisch.

1930, als Albrecht Bähnisch zum Landrat in Merseburg berufen wurde, verließ sie die Verwaltung und zog sich vorerst aus dem Berufsleben zurück. Zwischen 1931 und 1933 gebar sie eine Tochter und einen Sohn. Kritisch beobachteten die Bähnischs den Aufstieg der Nationalsozialisten. Im März 1933 wurde Albrecht

Bähnisch als Sozialdemokrat aus seinem Amt als Landrat entlassen. Um den Nationalsozialisten politisch etwas entgegenzusetzen, gründete Theanolte Bähnisch den sogenannten Freiheitsverlag, der kritische Publikationen gegen die Nationalsozialisten veröffentlichte. Davon konnte die Familie jedoch nicht ernährt werden, und so beantragte sie die Zulassung als Anwältin am Verwaltungsgericht. Im Spätherbst 1933 erhielt sie ihre Zulassung als „Verwaltungsrechtsrat“ in Berlin. Die Bähnischs verlegten ihren Wohnsitz nach Berlin in eine Zweieinhalb-Zimmer-Wohnung, die dem Ehepaar auch als Kanzlei diente. Die Kanzlei lief nur zögerlich an. Bähnisch musste in der Anfangszeit den Familienunterhalt noch als Vertreterin für Pressefotos verdienen. Doch diese Zeit sollte vorbeigehen: Es sprach sich herum, dass rassistisch und politisch Verfolgte bei dem Ehepaar Bähnisch gut beraten würden. Die Bähnischs verteidigten nicht nur unerschrocken ihre Mandanten, was in den 1930er Jahren nur äußerst selten geschah und viel Mut erforderte, sondern sie waren ab 1939 auch in der Widerstandsgruppe um Ernst von Harnack aktiv. Die Kanzlei in Berlin wurde von Bähnisch auch weitergeführt, als die Familie 1935 nach Köln umzog, wo Albrecht Bähnisch in einem großen Unternehmen eine Tätigkeit als Prokurist übernahm. Dieser wurde gleich nach Kriegsausbruch als einfacher Soldat eingezogen und galt seit 1943 als in Russland vermisst. Da Bähnisch durch ihre politischen und beruflichen Arbeiten ständig am Rande des Abgrunds stand, sandte sie die Kinder zeitweise aus Berlin zu Verwandten.

1945 ließ sie sich in Köln als Anwältin nieder, erhielt aber die Anfrage, ob sie nicht als Vizeregierungspräsidentin nach Hannover kommen wolle. So übergab Bähnisch im Frühjahr 1946 ihre Kanzlei an ihren Bruder und zog nach Hannover. Dort übernahm sie den größten Regierungsbezirk Niedersachsens. Es fehlte an allem: Wohnungen, Heizmaterial, Lebensmitteln. Die Situation in der britischen Besatzungszone war wegen des hohen Anteils an Flüchtlingen besonders verzweifelt. Unter ihnen gab es viele Jugendliche, die ihre Familie verloren hatten. Bähnisch gründete ein Jugendflüchtlingslager, um ihnen wenigstens ein Dach über dem Kopf geben zu können. 14 Tage nach der Gründung des Landes Niedersachsen am 1. November 1946 wurde Bähnisch vom Bezirksparlament einstimmig zur Regierungspräsidentin gewählt. Besonders engagierte sie sich für die Wiederherstellung der Schulen und Hochschulen sowie die Bekämpfung der Wohnungsnot. 13 Jahre lang arbeitete Bähnisch als Regierungspräsidentin, bis sie 1959 als erste Frau Bevollmächtigte des Landes Niedersachsen beim Bund wurde. Im Range einer Staatssekretärin hatte sie nun die Aufgabe, die Beziehungen zum Bund und zu den übrigen Bundesländern zu pflegen sowie die eigene Landesregierung zu informieren und zu beraten. Auch hier war sie überaus erfolgreich. 1964 schied sie aus dem Amt und zog sich ins Privatleben zurück.

Bähnisch war überzeugte Sozialdemokratin. Sie war korrespondierendes Mitglied des Clubs Soroptimist International, eines nach Art der Rotarier aufgebauten Frauenclubs. Noch als Referendarin in Berlin wurde sie Mitglied des Deutschen Juristinnen-Vereins (DJV). Zudem war sie gemeinsam mit → Freda Wuesthoff und → Marie-Elisabeth Lüders Mitglied im Friedenskreis. Sie war der Meinung, dass der demokratische Wiederaufbau Deutschlands nur gelingen könne, wenn die Frauen mehr als

zuvor am öffentlichen Leben teilnahmen. Deshalb gründete sie bereits im Frühjahr 1946 in Hannover den Club Deutscher Frauen. Auch für den Deutschen Juristinnenbund e. V. (djB) war sie aktiv tätig. Beim 38. Deutschen Juristentag 1950 führte sie den Vorsitz in der bürgerlich-rechtlichen Abteilung in Assistenz der Rechtsanwältin → Maria Plum und von Professor Ernst von Caemmerer, dem Bruder → Dora von Caemmerers. Auf Initiative der Regierungsrätin erfolgte im Juni 1947 in Bad Pyrmont der Zusammenschluss fast aller überparteilichen und überkonfessionellen Frauenverbände der britischen Zone im Frauenring der britischen Zone, dessen erste Vorsitzende Bähnisch wurde. Zwei Jahre später, wiederum in Bad Pyrmont, wurde dieser zum Deutschen Frauenring. Bis 1953 war sie dessen Erste Vorsitzende und übernahm es, den Verein international wieder in die Frauenbewegung einzugliedern. 1951 wurde der Deutsche Frauenring in Athen in das International Council of Women aufgenommen, 1960 übernahm Bähnisch das Amt der Vizepräsidentin. Um die internationale Vernetzung der deutschen Frauen zu fördern, war Bähnisch auch als Präsidentin der Deutsch-Kanadischen Gesellschaft und als Mitglied der Deutschen Gesellschaft für die Vereinten Nationen tätig. Darüber hinaus war sie Mitglied des Deutschen Rates der Europäischen Bewegung, der Deutsch-Französischen und der Deutsch-Englischen Gesellschaft. Als Dank für ihre Verdienste für die Hochschule Hannover in den Nachkriegsjahren wurde Bähnisch zur Ehrensatorin ernannt. Außerdem erhielt sie das Große Verdienstkreuz Niedersachsens und das Große Verdienstkreuz mit Stern der Bundesrepublik Deutschland. Bähnisch starb am 9. Juli 1973 in Hannover.

Werke (Auswahl): Die Stimme der Frau. Eine Monatszeitschrift, ab 1956 unter dem Titel „Für Sie“, unter Mitarbeit von Else Richter, Hannover 1947; Organisationsplan für die Regierung Hannover, Hannover 1949; Bähnisch, Theanolte und Kuhleemann, Christian (Hg.): Regierungsbezirk Hannover, Oldenburg 1959; Vom Wiederaufbau der Frauenarbeit nach dem Zusammenbruch 1945. Vortrag zum 10jährigen Bestehen des Deutschen Frauenringes, in: Mädchenbildung und Frauenschaffen 10, 4/1960, S. 162–182.

Literatur (Auswahl): Bühler, Grit: Eigenmächtig, frauenbewegt, ausgebremst: Der Demokratische Frauenbund Deutschlands und seine Gründerinnen, Frankfurt am Main 2022; Clemens, Bärbel: Theanolte Bähnisch (1899–1973). Wir Frauen müssen ein kluges Herz haben, in: Schroeder, Hiltrud (Hg.): Sophie & Co.: Bedeutende Frauen Hannovers. Biographische Portraits, Hannover 1991, S. 201–213; Fels, Orla Maria: Theanolte Bähnisch, in: Deutscher Juristinnenbund e. V. (Hg.): Juristinnen in Deutschland. Die Zeit von 1900 bis 1998, Baden-Baden 1998, S. 197–200; Freund, Nadine: Die Verwaltungsjuristin Theanolte Bähnisch (1899–1973) und der Deutsche Frauenring. Vom reformorientierten Preußen zur bundesdeutschen Westbindung – eine Wirkungsgeschichte, Bielefeld 2018; Koepcke, Cordula: Frauen zeigen Flagge. Gesellschaftspolitische Arbeit in Deutschland, Nashville 2013; Köhler-Lutterbeck, Ursula: Lexikon der 1000 Frauen, Bonn 2000, S. 36; Kuhnhenne, Michaela: Frauenleitbilder und Bildung in der westdeutschen Nachkriegszeit. Analyse am Beispiel der Region Bremen, Wiesbaden 2015; Langner, Ilse: Das Frauenporträt: Regierungspräsident Theanolte Bähnisch, in: Die Zeit, 21.02.1957.

Quellen: Amtliches Verzeichnis des Personals und der Studierenden der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 1919–21/22; Die Frau von Heute: Gespräch mit Theanolte Bähnisch. Regierungspräsidentin mit Herz. Manuskript, Archiv des Deutschen Frauenrings.